

WITTENBERG

Mal wieder durchatmen

Der Gesprächsbedarf ist groß: Bei der Pen-Veranstaltung „Ist das noch/schon mein Land“ in Wittenberg sind Plätze Mangelware. Auch das Publikum redet. Was zur Sprache kommt.

Von **Marcel Duclaud**



Außerordentlich gut besucht: Die Veranstaltung zum Thema „Hallo Wittenberg, reden wir über Heimat.“

Wer sorgt sich um seine Heimat? So ziemlich alle Hände gehen nach oben. Und wer hat schon darüber nachgedacht, Sachsen-Anhalt zu verlassen? Das sind nicht ganz so viele Hände, aber einige eben schon.

Mittwochabend im Wittenberger Stadtwohnzimmer, in dem sich kaum mehr ein Platz finden lässt. Ständig müssen neue Stühle gesucht und aufgestellt werden. Es ist eng, gemütlich nicht unbedingt.

Es geht darum, ins Gespräch zu kommen, bestenfalls auch mit jenen, die sonst eher nicht mehr miteinander reden. Der Pen, eine Autorenvereinigung aus Berlin, tourt gegenwärtig mit einer Veranstaltungsreihe durch die Republik, die den Titel trägt „Ist das noch/schon mein Land?“ Hier mit dem Zusatz: „Hallo Wittenberg, reden wir über Heimat.“ Das Prinzip: Zwei

Gäste aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen treffen aufeinander – und auf das Publikum, das in Wittenberg deutlich mehr als hundert Menschen umfasst.

Das Publikum, heißt es, sei nicht Beiwerk, sondern der dritte Gast: Es diskutiert, widerspricht, ergänzt und prägt den Abend entscheidend mit. Das jedenfalls hat im Stadtwohnzimmer ausgesprochen gut funktioniert. Der Redebedarf ist offenbar beträchtlich.

Wer sagt noch Broiler?

Gestartet aber wird, wie eingangs erwähnt, mit einem „warm up“, mit Fragen und der Bitte, sie durch Armheben zu beantworten: Ist Wittenberg Heimat? Fühlen Sie sich als Ossi, Wessi, Frühaufsteher? Wird der Osten miesgemacht? Wer sagt noch Broiler? Freuen Sie sich auf die Laga? Und sollte der Rundfunkstaatsvertrag gekündigt werden? Auch dafür heben sich einige Hände.



Auf dem Sofa: Carsten Franzke und Lukas Rietzschel

Als Gesprächspartner auf dem Sofa sitzen in Wittenberg der Erfolgsautor aus der Lausitz, Lukas Rietzschel, dessen neuester Roman gerade für den Deutschen Buchpreis nominiert wurde, und Carsten Franzke, Geschäftsführer bei SKW Piesteritz. Erste Frage: Ist Deutschland ihr Land? Franzke: „Ja, wenn auch nicht immer auf dem richtigen Kurs.“ Deutschland sei das Land der Dichter, der Macher und der Zauderer. Rietzschel: „Ja, ich habe kein anderes.“

Carsten Franzke stimmt ein Loblied auf Wittenberg an, eine tolle Stadt, in der nach der Wende vieles aufgebaut wurde: „Wir haben angepackt und gestaltet. Wir können stolz sein.“ Allerdings gelte es jetzt, zu verhindern, dass durch „falsche Wege“ gefährdet wird, was so mühselig entstanden ist: „Die Insolvenzen steigen“, warnt der Geschäftsführer. Lukas Rietzschel spricht von der Landschaft, von der Gerüchen, die ihn in die Heimat ziehen: „Wir haben

keinen ICE, wir sind weit weg, wir haben Ruhe.“ Im Übrigen sei Görlitz eine wunderschöne Stadt. Von einer erstaunlichen Verklärung der DDR, gerade bei jungen Leuten, spricht der Autor auch. Wenn jemand die DDR zurückhaben wolle, ergänzt Franzke, könne das nur mit Unwissenheit zu tun haben.

Maulige Stimmung

Die Wortmeldungen aus dem Publikum sind bunt und vielfältig: Eine Frau berichtet, selbst in den Fängen der Stasi gewesen zu sein. Heute, verweist sie auf die verdeckte Korrektiv-Recherche, fühle sie sich wieder an Stasi-Methoden erinnert. Eine andere Frau spricht vom Stolz auf das Welterbe in Wittenberg, von der fürchterlichen Mauer, die niedergerissen wurde, sagt aber auch: „Ich erkenne das Land manchmal nicht wieder.“ Angesichts von Messerverbotzonen oder Pollern, um zu Festen gehen zu können. Dass das Lebensgefühl nicht besser geworden sei, sagt ein anderer Gast und beklagt die sich ausbreitende „maulige“ Stimmung.

Aber es gibt auch deutlichen Widerspruch: „Vieles läuft hier verdammt gut. Wir sind immer noch sehr privilegiert. Wir sollten mehr Zuversicht haben.“ Dass mehr Dankbarkeit vermisst werde, heißt es ebenso: „Uns geht es so gut wie nie in der Menschheitsgeschichte.“

Carsten Franzke: „Wir sollten uns nicht kleiner machen als wir sind.“ Und Lukas Rietzschel: „Wir reden, als wäre alles kurz vorm Untergang. Das Land funktioniert in viel Bereichen sehr okay.“ Man dürfe meckern und motzen. Der Ton aber, der sei zu scharf. Und überhaupt, fügt der Autor hinzu: „Was soll denn losgehen? Wir machen doch schon. Alle tun ihren hammerharten Job. Dann mal wieder ein bisschen durchatmen.“